Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1926

244 (26.7.1926) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Unterhaltungs-Beilage

Lebenskampf.

Die Jahr vergeh'n in ödem Grau,
nichts darf ich hoffen, nichts mehr wagen,
das Schicksal hat nur einen Spruch:
Entsagen.

Doch nimmer faßt's das arme Herz,
es sehnt und sehnt sich erdenwärts
und will den herben Richterspruch
nicht tragen.

Es bäumt sich auf in seiner Not
und fleht und ringt mit seinem Gott,
daß er ihm möge helfen doch
in Gnaden.

Und bis im Tod das Herze bricht,
es läßt von seiner Sehnsucht nicht —,
dann ruft es Gott in Gnaden
und stillet alle Klagen.

L. Fritsche.

Vollkommen neues Verfahren.

Skizze von
P. Bergenholt.

Still und versonnen sitze ich an meinem Schreibtisch und arbeite. Da stürzt mit einiger Aufregung meine Frau herein und fragt fast atemlos:

„Sag mal, das Geschäft von Lembke ist ja einfach fabelhaft! Fa . bel . . haft! Hast du es schon gesehen?"

Verärgert über diese Störung, entgegne ich etwas kurz:

„Nee, das interessiert mich norcrst auch gar nicht!", und will weiter schreiben.

Da nimmt sie mit liebenswürdigster Selbstverständlichkeit mir die Feder aus der Hand:

„Ja, dann will ichs dir erklären: Lembke, also das ist das neue Hutgeschäft! Entzückend, ach was sag ich, himmlisch ist es! Nur ein paar Sommerhüte als Auslage! Unglaublich billig! Aber jeder ein Modell! Ein Gedicht! Ein zauberisches Wunder!"

Ihre Augen leuchten in schwärmerischer Verzückung und auf spitzen Fingern sendet sie einen Gruß in eine mir fremde Ferne.

„Was gehn uns Lembkes billige Hüte an!" sag ich ungeduldig, „du hast ja den vom Vorjahr! Laß ihn umpressen, aufbügeln, trenn ihn, wickle ihn in nette Façon, mach ein Bändchen drum! Ist mir alles egal, wenns nur nichts kostet! Du weißt ja, wie . . ."

„Ob ichs weiß!" klingt es bitter. „Aber vergiß nicht, daß ich inzwischen einen Bubikopf trage! Darauf paßt nicht jedes antike Möbel!"

Und etwas milder fährt sie fort:

„Doch, damit du siehst, daß ich dir Rechnung trage, hab ichs mit dem Selbstumarbeiten versucht! Du wirst ja sehen . . ."

So geht sie und ich habe das vage Gefühl, daß ich jetzt friedlich überwältigt werde. Und in der Tat: sie erscheint mit einem minaretartigen Gebilde, das zündhütchenhaft thront. Ich schüttele mich in den Schultern. Das Ding ist wirklich unmöglich!

Da züngelt ein siegleistiges Lächeln auf.

„Siehst du, daß es so nichts ist?! Wie aus dem Tollhaus entsprungen schau ich aus! — Allerdings, wenn du es wünschest? . . . Dir zu Liebe tu ich alles!"

„Ach, lassen wir das!", sage ich, da ich die Reservesorte kenne. Und im stillen denke ich: „Wieviel wird der neue nun kosten?"

Als lese sie meine geheimsten Gedanken, fragt sie freudig überrascht:

„Also einverstanden? — Oh, ich wußte es ja, daß du mich nicht so schäbig laufen lassen würdest! — Du Liebster du!" und überfällt mich mit einer kleinen, stürmischen Zärtlichkeit. Resigniert rechne ich ihr vor:

„Mehr als Fünfzehn darfs aber nicht machen!"

„Schade, schade!" seufzt sie und lauert aus den Augenwinkeln nach mir. „Der mir so sehr gefällt, kommt auf Achtzehn! — Da wirds nun nichts werden!"

„An den drei Mark solls nicht scheitern!" sag ich großzügig und weiß dabei, daß der Hut bereits gekauft ist. Da jubelt sie:

„Dann ist alles gut! Der Bote muß jede Minute klingeln! Wirst du Augen machen! Ein sterlicher Roßhaartrotteur . . . ich sehe blendend darin aus!"

Der Trotteur ist wirklich allerliebst gewesen. Aber nach acht Tagen heißt es plötzlich:

„Du, der Hut sitzt nicht recht! Ich möchte ihn wohl umtauschen!"

„Das geht doch nicht! Du hast ihn schon dreimal getragen!"

„Oh, das macht nichts! Lembke ist sehr kulant . . . und die paarmal sieht man dem Hut gar nicht an!"

Und so erscheint sie selbigen Tags mit dem zweiten neuen Hut:

„Fühl mal, wie federleicht! Gott, ist das ein morniges Gefühl, endlich was Passendes gefunden zu haben! Und kostet nur Fünf!"

„Wieso? — Dann bekäm ich ja noch dreizehn Mark zurück!" tue ich arglos.

„Aber Mann!! — Ich krieg Fünf von dir! — Indes kannst du sie auch direkt an Lembke zahlen!"

„Mithin kostet also der Hut Dreiundzwanzig!" stelle ich fest.

„Nein . . . fünf!", lacht sie mich selig an. Da gehe ich es auf.

Es ist dann sehr schlechtes Wetter gewesen. Immerhin hat sie sich viermal in dem Neuen zeigen können.

Da ruft eines Tages das Mädchen bei mir an: Die gnädige Frau liege krank zu Bett. Beunruhigt eile ich nach Hause.

Aus den Kissen lugt ein blasses Gesichtl und zeigt verweinte Augen.

„Was fehlt dir denn? Hast du Schmerzen?" frage ich sehr besorgt. — Da weicht die Blässe plötzlich einer aufflammenden Zornröte: ?

„Denk dir, die Uhl, diese unverschämte Person, sagt mir, der neue Hut kleidet mich nicht! Ganz elend bin ich vor Aerger!"

„Sososo! . . . weiter nichts?" sage ich nur und knalle die Tür ein wenig hinter mir. Da höre ich ein krampfhaftes Schluchzen:

„Ich geh und geh so nicht mehr auf die Straße!"

„Dann bleib daheim!!" wettere ich dagegen.

„Und das nennt sich Liebe!" klingt es zu mir hin.

Aber dann geht sie doch wieder aus. Lembke, dieser gute, gemütvolle Lembke, hat ihr den Hut umgetauscht. Nun paradiert sie mit dem dritten vor mir und lächelt:

„Der kostet nur Zehn!" — Etwas stumpf tröste ich mich:

„Aller guten Dinge sind drei!"

Aber neulich sitzen wir ganz nett mit Bekannten, und so nebenbei sagt eine gute Freundin:

„Fabelhaft jung sehn Sie darin aus!" — Das genügte meiner Lieben vollauf zu einer plötzlichen Migräne. Bald sind wir fort. Unterwegs aber macht sie sich Luft:

„Das ist Bosheit sondergleichen! Sähe ich wirklich so jung darin aus, hätte sie es sicher nicht gesagt. Also macht der Hut mich alt!"

Ich beruhige so gut es geht. Aber wer kann gegen Frauen, die immer zwanzig sein wollen!

Nun trägt sie den Vierten! Der kostet auch bloß „Zehn". Lembke ist kulant. Der tauscht immerzu um. Meine Frau wird es, schätze ich, auf acht neue Hüte bringen! . . Und das in einem notorisch sintflutigen Sommer!

Gestern aber hab ich ihr vorgerechnet, daß der Hutfimmel gut und gern an die hundert Mark kommt. Ich hab dabei auch die Faust auf den Tisch geballert:

„So: jetzt bin ichs aber satt! Ein für allemal satt!!"

Da sagt sie ganz unschuldig:

„Warum regst du dich so auf? Ich bin doch bald fertig mit den Hüten! Und der Sommer ist nun auch schnell zu Ende!"

Und während ich noch sehr erregt das Zimmer durchmesse, setzt sie sich hin und rechnet seelenruhig. Kommt dann zu mir:

„Vergiß nicht: wenn ich wirklich acht Hüte trage, dann kostet jeder nur etwas über zwölf Mark. Ist also immer noch billiger als der erste!"

Und als ich ganz verbiestert dastehe und überlege, ob ich das Haus abbrechen soll, wuschelt sie sich an mich:

„Das mit dem Umtausch: ist das nicht ein herrliches, neues Verfahren?"

So müde bin ich im Augenblick, so dumm, daß ich nichts anderes zu sagen weiß, als:

„Ja, vollkommen neu!" — Und als ich wieder zu mir komme, ergänze ich:

„Aber ein Verfahren, bei dem wir auf den Hund kommen!"

Seitdem wünscht sich meine Frau einen Hund.

„Weißt du!" lächelt sie sehr zärtlich, „es müßte ein Bologneser sein! Wie apart wäre das zu meinem neuen Florentinerhut!"

Sagt sie . . . Was aber soll ich nun tun? . . .

Aegyptische Königsgräber und ihre Schicksale.

Von
Dr. Werner Max Schaefer.

Die Entdeckung des Grabes des ägyptischen Königs Tut-Anch-Amun hat auch in Laienkreisen das größte Aufsehen erregt und stellt sich als archäologischer Fund dem Bedeutendsten an die Seite, was uns der Spaten aus dem Altertum gerettet hat. Aber die Einzigkeit des Fundes beruht in technischer Beziehung besonders in dem Umstande, daß es der Wissenschaft nun gelungen ist, ein unversehrtes Königsgrab des alten Aegyptens aus dessen höchster Blütezeit zu erschließen. Das ist etwas noch nie Dagewesenes! Denn schon im Altertume selber waren in dem entlegenen Tale Biban-el-Meluk (d. h. „Pforten der Könige"), das Gräber der achtzehnten bis zwanzigsten Dynastie, also aus der Zeit etwa zwischen 1600 und 1200 enthält, Grabräuber an der Arbeit gewesen, wie nicht die modernen Ausgräber mit größtem Bedauern haben feststellen müssen, sondern wie sich auch aus noch erhaltenen Prozeßakten gegen solche Grabschänder ergibt.

Diese Akten stammen aus der Regierungszeit des Königs Ramses IX. etwa um 1100 vor Christus. Aus diesen Prozeßakten geht hervor, daß wir die ungeheure Pracht und die unendlichen Kostbarkeiten, die sich in dem Grabe des Tut-Anch-Amun fanden, für die meisten Königsgräber und Mumien voraussetzen dürfen.

Unter den Einwirkungen der gegen sie angewendeten Prügelfolter gestanden die Diebe, in die Grabkammer des Königs Sebek-Emsaf eingedrungen zu sein. Nach der Uebersetzung von Erman lautet dann ihr Geständnis weiterhin folgendermaßen: „Da öffneten wir ihre (d. h. des Königs und der Königin) Särge und Binden, in denen sie lagen. Wir fanden diese ehrwürdige Mumie dieses Königs . . . mit einer langen Reihe von goldenen Amuletten und Schmucksachen am Hals und den Kopf mit Gold bedeckt. Die ehrwürdige Mumie dieses Königs war ganz mit Gold überzogen und seine (Sargkasten) waren innen und außen mit Gold bekleidet und mit allerhand Edelsteinen ausgelegt. Wir rissen das Gold ab, das wir an der ehrwürdigen Mumie dieses Gottes fanden und ebenso seine Amulette und Schmucksachen, die an seinem Halse hingen und die Binden, in denen sie ruhten. Die königliche Gattin fanden wir ebenso ausgestattet und rissen alles ab, was wir an ihr fanden. Ihre Binden verbrannten wir und wir stahlen auch ihren Hausrat, den wir bei ihnen fanden, an goldenen und silbernen Gefäßen. Wir teilten dann zwischen uns (es waren im ganzen acht Diebe) und teilten das Gold, das wir bei diesem Gotte (d. h. dem toten Pharao) gefunden hatten, an den Mumien, den Amuletten, Schmucksachen und Binden in acht Teile." — Man sieht: die Leiche des Königs Sebek-Emsaf war in ganz ähnlicher Weise geschmückt wie die Mumie des Tut-Anch-Amun.

War es auch diesmal noch der altägyptischen Polizei gelungen, der Diebe habhaft zu werden, so sah man sich schon nach drei Jahren gezwungen, eine neue Untersuchung und Revision der Grabanlage einzuleiten. Wie verrottet die Zustände schon waren, kann man daraus ersehen, daß diesmal in den Prozeß nicht wie das erste Mal Sklaven und Arbeiter, sondern untere Beamte verwickelt waren. Sie hatten die Gräber der Könige Seti I. und Ramses II. geöffnet und die Vorzimmer geplündert.

Auch diese Grüfte liegen in dem Tale Biban-el-Meluk; zwischen kahlen, braunen Felsen windet sich der etwa eine Stunde lange Weg in westlicher Richtung, bis er schließlich in einem von majestätischen Felsen umschlossenen Kessel endet. Die Königsgrüfte sind ohne Plan bald hier, bald dort in die Felswände gesprengt, und die Stollen sind, zum Teil wohl wegen der zunehmenden Unsicherheit vereinzelt sogar nicht vollendet worden. Die Eingänge zu den Grüften waren auf das sorgfältigste versteckt. Aber die Ueberwachungsschwierigkeiten dieses entlegenen, einsamen Tales waren auf die Dauer eben doch trotz aller Vorsichtsmaßregeln zu groß, als daß sie befriedigend durchzuführen gewesen wären. So mußte denn der Staat die Folgen seiner Ohnmacht tragen. Man entschloß sich, gewiß schweren Herzens, die Gräber der großen Könige Aegyptens nun von Staats wegen zu öffnen und die Mumien der Herrscher und der sonstigen Angehörigen der königlichen Familien zu verstecken.

Erst 1881 ist es schließlich gelungen, auch dieses „Sammelgrab" der Wissenschaft zu erschließen. Brugsch-Pascha, der berühmte Berliner Aegyptologe, berichtet, daß ihm 1874/75 gelegentlich eines Aufenthaltes in Theben Altertümer der verschiedensten Art zum Kaufe angeboten seien, die in ihren Abschriften die Namen der seltensten Pharaonen trugen. Da gelang es endlich im Juli 1881 der Verwaltung des Kairoer Museums, einem Araber durch Versprechungen und Drohungen das Geheimnis zu entlocken, wo der Fundort dieser und anderer Seltenheiten sei, die allmählich in den Handel gekommen waren. Der damalige Leiter des Kairoer Museums Maspero berichtet von diesem Verstecke mit Ausdrücken größter Bewunderung für den altägyptischen Ingenieur, der dieses Versteck geschaffen hatte. In die Felsmauer von Der-el-Bahari (d. h. „Kloster des Nordens"), eines durch eine Felswand von dem Biban-el-Meluk getrennten Kessels, hatte man etwa 60 Meter über dem Boden des Kulturlandes der Ebene den Eingang zu einem „Sammelgrabe" gesprengt. Zunächst war ein etwa zwei Meter breiter und ein elfundeinhalb Meter tiefer Schacht in den Berg getrieben worden, an den sich in horizontaler Richtung ein acht Meter langer anderthalb Meter breiter und etwa achtzig Zentimeter hoher Gang anschloß. Dann wendet sich der Gang plötzlich nach Norden und läuft in einer Strecke von ungefähr 60 Meter weiter; schließlich schließt sich an den Gang ein länglicher Raum an von etwa acht Meter Länge. Der Raum ist ein unregelmäßiges Viereck und hier war das Hauptdepot für die Altertümer, die man nun an das Tageslicht beförderte.

Bei der Erschließung dieses Versteckes fanden die Forscher zunächst ein wirres Durcheinander von Kästen mit Totenstatuetten, Eingeweidekrügen, den sogenannten Kanopen, das Leichenzelt einer Königin Isimscheb und endlich eine große Zahl von Sarkophagen, die in ihrem Inneren die Mumien der berühmtesten Könige Aegyptens bargen, darunter die des Amenophis I., Thutmose II. und III., Ahmos I., Seti und Ramses II.

Was an Einzelfunden und kunstgewerblichen Gegenständen und dergleichen in diesem Sammelgrabe aufgefunden war, ging über alles bisher dagewesene Maß hinaus. Ueber 5000 Altertümer der verschiedensten Art und 37 Mumien wurden nach Kairo in das Museum gebracht. Aber gleichwohl blieb der historische Gewinn verhältnismäßig klein. Man hatte mehr „Reliquien" erworben, als daß man über viele kulturgeschichtliche und kunstgeschichtliche Fragen ins reine gekommen wäre. Ein rechtes Bild konnte man sich von der alten Pracht, dem Luxus und Prunk eines ägyptischen Pharaonengrabes doch nicht machen.

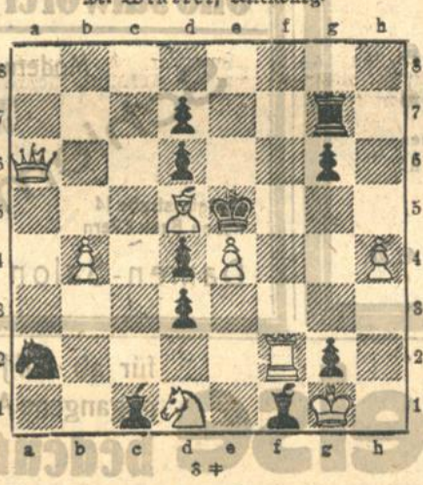
Die letzten Aufschlüsse über diese kultur- wie kunstgeschichtlich gleich wichtige Frage hat uns erst die Entdeckung und sachgemäße Erschließung des Grabes des Pharao Tut-Anch-Amun gegeben.

Schachzeitung des Karlsruher Tagblatts

Geleitet von Professor **M. Rheiner**
(Karlsruher Schachklub).

Aufgabe Nr. 49.

M. Winkler, Altenburg.



s ≠

Partie Nr. 49.

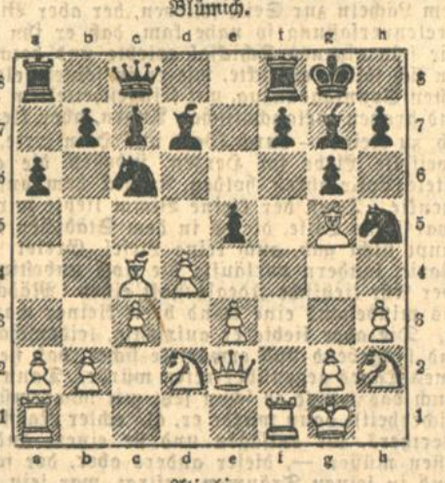
Indische Partie.

Meisterturnier Dresden 1926.

Aljechin.	Blümich.
1. d2—d4	Sg8—f6
2. Sg1—f3	g7—g6
3. Lc1—g5	Lf8—g7
4. Sb1—d2	0—0
5. e2—e3	d7—d6
6. Lf1—c4	Sb8—c6
7. c2—c3	a7—a6
8. Dd1—e2	Lc8—g4
9. h2—h3	Lg4—d7
10. Sf3—h2	Dd8—c8
11. f2—f4	e7—e5??
Weiß ist ganz eigenartig	mit aggressiver Läuferstellung und zurückgehaltener Kavallerie aufmarschiert. Charakteristisch für Aljechins Stil ist das Hinausschieben der Rochade.
12. f4×e5	d6×e5
13. 0—0	Nun hat Weiß mit einem Schlage ein gewaltiges Angriffsspiel.
13.	Sf6—h5

Stellung nach dem 13. Zuge.

Blümich.



Aljechin.

14. Tf1—f7!	Tf8×f7
15. Lc4—f7+	Kg8×f7
16. De2—c4+	Ld7—e6
17. d4—d5	Le6×d5
18. Dc4×d5	De8—e6
19. Ta1—f1+	Sh5—f6
20. Dd5—f3	De6—f5
21. Lg5×f6	Schwarz gibt auf.

Auflösungen.

Nr. 41.

1. Td1—c1 c7—c6 2. Db7—b1 La4—b3 3. Db1×b3≠
1. . . . . c7—c6 2. Db7—b1 Kc4—d5 3. c2—c4≠

Nr. 42.

1. Kc8—c7 u. s. w

Nr. 43.

1. Lh6—g7	Kd5	2. Le8	Ke6	3. De5≠
1.	. . .	2. . . .	Kd6	3. Dc5≠
1.	. . .	2. . . .	Kc5	3. Dd4≠
1.	. . .	2. . . .	Kc4	3. Db5≠

Nr. 44.

1. Kb4 Kc1 2. Ka3 Kd2 3. Kb3 Kc1 4. Le3≠

Richtig gelöst haben: Mußler, Karlsruhe, alle; E. Rapp, Karlsruhe, Nr. 242.

Oberrheinischer Schachkongreß Freiburg

1. bis 4. August.

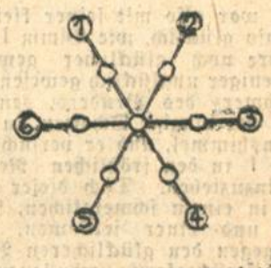
Die bisher vorliegenden Meldungen lassen eine sehr starke Beteiligung an den Turnieren erwarten.

Zum Turnier um die Oberrheinische Meisterschaft haben gemeldet: Hussong, Ludwigshafen; Ruchti, Speyer; Pfützner, Heidelberg; Theo Weißinger, Heinrich Weißinger und Rob. Rutz, Karlsruhe; von Terrestschenko, Baden-Baden; Klurker, Freiburg und A. Sartori, Konstanz.

Karlsruhe wird außerdem 6—8 Spieler ins Hauptturnier entsenden und 4 ins Nebenturnier.

Rätselecke.

Strahlenrätsel.



2—5 Frauenname, 3—6 Teil des Kopfes, 4—1 Verletzung, 1, 2, 3, 4, 5, 6 deutscher Staat.

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

bis — bre — de — des — di — dö — e — est — go — ha — i — in — kal — land — men — mir — mus — nie — nie — re — ritz — row — son —

sind 11 Worte zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen norwegischen Dichter und den Titel eines seiner Werke nennen. Bedeutung der Worte: 1. mythologisches Schattenreich, 2. orientalischer Fürstentitel, 3. Verdauungsorgan, 4. schlechter Mensch, 5. Sumpfvogel, 6. Heilpflanze, 7. Farbstoff, 8. deutsche Hafenstadt, 9. chirurgisches Instrument, 10. Staat in Europa, 11. deutscher Jugendschriftsteller der Vergangenheit.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Senkrecht: 1. Zahlmeister, 2. Glanz, 3. Männe, 6. Buchfink, 7. Malachit, 10. Haspe, 11. Eller, 12. Stahl, 13. Latte.

Wagerecht: 2. Gramm, 4. Pauline, 5. Ziege, 8. Hut, 9. Mai, 10. Hühnerstall, 14. Stiel, 15. Achat, 16. Erker, 17. Lotse.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dietrich's Rekord
der halbsteife Kragen
bekannt durch
besondere Haltbarkeit und guten Sitz
Rud. Hugo Dietrich
Kaiserstraße 179a, Ecke Herrenstraße.

Lampenschirm-Gestelle
30 cm Durchm. . . . . Mk. 1.10
50 „ „ . . . . „ 2.00
60 „ „ . . . . „ 2.60
70 „ „ . . . . „ 3.40
Alle Formen gleiche Preise.
In Japan-Seide 4.80 Mk., **In Seidenbatist** 1.60 Mk. sowie sämtliche Besatzartikel, wie Seidenfransen, Schnüre, Rüschen, Wickelband und **fertige Schirme billig.**
Chr. Dosenbach, Putzgeschäft
Herrenstraße 20, nahe Kaiserstr.

Waldstr.
Residenz-Lichtspiele
Ab heute:
2 Personen suchen einen Pastor!
Vom Zug des Herzens und Zusammenstößen
6 Akte
Von Kunstschützen und Fallenstellern
„Kunstschützen" gibt es auch im Naturkrieg, ausgerüstet mit Fang- und Schleudervorrichtungen zum Kampf. Sogar die stille Pflanzenwelt ist voller List und Tücke! — Kulturfilm
Professor Monty's Schönheitskursus
Groteske in 2 Akten.
Trianon-Auslands-Woche
Waldstr.

Bosch
Fabrik-Lager u. Rep.-Werkstatt
Karlsruhe
Alleinige offizielle
Bosch-Werkstätte
— am Platze —
Karrer & Barth
Philippstr. 19 Telefon 5960
Ingenieur-Beratung Groß-Ladestation

STADTGARTEN
Dienstag, den 27. Juli 1926, nachmittags von $3^1/_2$–6 Uhr
Richard-Wagner-Abend
Orchester: **Harmoniekapelle.**

Liederhalle Karlsruhe
Mittwoch, 28. Juli 1926, abends 8 Uhr
— **bei jedem Wetter** —
im Schremppgarten und Colosseumssaale (Waldstraße 16)
Großes Sommernachtfest
nach Münchner Art
Konzert · Männerchöre · Reiche Unterhaltung
Eintritt frei. — Einführung von Gästen nur mit Genehmigung des Vorstandes. Mitgliedskarte vorzeigen. DER VORSTAND

Oberhemden
Zephir
in reicher Auswahl
von Mk. 6.75 an
Rud. Hugo Dietrich
Kaiserstraße 179a, Ecke Herrenstraße.

Schlesw.-Holstein. Tafelbutter
feinst. Marke, versendet direkt an Verbraucher [illegible] Postkolis v. 5 u. 9 Pfd. Einzelpfundpaket zu [illegible] Tagespr. per Nachn., heute **Mk. 2.–** v. Pfd. fr. [illegible]
Dampfmolkerei Borgstedt / Rendsburg
am Nord-Ostsee-Kanal.

Fotografie **Wilh. Luger**
Amalienstr. 85, am Kaiserplatz. Tel. 2602
Bildnisse, Vergrößerungen, Postkarten, Paßbilder.
Atelier Sonntags geöffnet.

In Massage u. Fußpflege
ärztl. geprüft empfiehlt sich in und außer dem Hause
Frau **Frieda Ulrici,** Leopoldstraße 44
Sprechstunde: 1–6, Samstags bis 4 Uhr.

Unterricht
Unterricht
in **Stenographie** und **Maschinenschreiben**
Karlsruher Privathandelsschule „Hansa"
früher Hans-Thomastr. 5
Jetzt Karlstr. 88.

Empfehlungen
Weißnäherin,
die im Flicken gut bewandert ist, sucht noch Kunden. Lamenstr. 34, Mühlburg.

Ich versende **prima geräucherten**
Schwarzwälder Speck
bei Abnahme von 10 Pfd. d. Pfd. 2 ℳ geg. Nachn.
A. Klausmann, Metzgerei, Triberg, Schwarzwald.

Der Triumph des Bubikopfes

ADOLF PILZ
Karl-Friedrichstrasse 19 Telephon 2993

A. HABICH DURLACH Hauptstraße 43
Einziges Spezialgeschäft am Platze

Damen- und Herren-Salon
H. Auras
Am Stadtgarten 1

Damenfrisier-Salons
A. Hinderberger
am Ludwigsplatz, neben Krokodil, Tel. 3759

Damen- und Herrenfriseur
Spez.: Pflege des Bubikopfes, Schnitt u. Form. Ausführung von Wasserwellen
Otto Schwörer alter Bahnhof jetzt neuer Markt

Moderne Haarpflege
Schiemann
Färben, Schneiden
Wiener Formen
Douglasstraße 14
neben Bank Ellern
Damen-Salon

WIRD AUCH MIR EIN BUBIKOPF STEHEN?
Das ist die entscheidende Frage, die sich heute fast jede Dame vorlegt; — denn der Triumph des Bubikopfes — trotz seiner vielen andern Vorteile — beruht doch schlechthin auf seiner Eigenschaft zu verjüngen und die Schönheit zu erhöhen. Diese Auswirkung hängt vor allem aber von der richtigen Form und der sorgfältigen Pflege ab, die nur d. tüchtige Spezialist gewährleistet. Wünschen Sie daher zu wissen, ob Ihnen ein Bubikopf kleidet, wünschen Sie einen sachkundigen Schnitt u. eine sorgfältige Pflege,
so wenden Sie sich nur an einen der nebenstehenden selbständigen Haarformer

AUG. BIRK
Yorkstraße 19, Ecke Goethestr.
Frisier-Salon für Damen und Herren
TELEPHON 4934

Damen-, Herren-Friseur und Parfümeriegeschäft
Durlacher Allee 37 Telephon 3194 **Theodor Lörcher** Altbekannte Firma
Bubi- Pagen- und Kinderhaarschneiden

Hermann Nuber
Ecke Kriegsstr. und Bunsenstr. Telephon 3787

Der Bubikopf meine Spezialität
Franz Bickel
Adlerstraße 7 / Telephon 3287

Wilhelm Schmitt
Herrenstraße 17
Telephon 1583
Neben Palast-Kino

ROBERT MAYER
im städt. Friedrichsbad
Telephon 4220
Stadtbekannt

KAFFEE BAUER
Heute Montag
Eröffnung des Ratskeller-Kaffees
Obere Lokalitäten infolge Umbaues bis Mitte August geschlossen!
Billardsaal im Betrieb

Wäscherei Wäschefabrik **Schorpp** | **Wasch- und Bügel-Preise** für ab 19. Juli eingegangene Aufträge **bedeutend herabgesetzt!**
Abholen und Zustellen Telephon 725
Annahmestellen: Amalienstraße 13, Augustastraße 13, Bernhardstraße 8, Gabelsbergerstr. 1, Gebhardstraße 54, Gerwigstraße 40, Kaiserallee 57, Kaiserstr. 34a, 94, Rheinstraße 46, Schillerstraße 15, Wilhelmstraße [illegible], am Werder[illegible], Waldstraße 64

Bimm I und II.

Von
Margarete Wittmers.

(2) (Nachdruck verboten.)

Bimm II war also mit seiner kleinen Leibesgestalt ebenso glücklich, wie Bimm I unglücklich, und er wäre noch glücklicher gewesen, wenn Bimm I weniger unglücklich gewesen wäre! Aber der Weltschmerz des Bruders, den er zärtlich liebte, war der einzige Schatten an seinem heiteren Lebenshimmel, und er versuchte unermüdlich, Bimm I in den fröhlichen Reigen seiner Tage hineinzuziehen. Doch dieser widerstrebte hartnäckig in einem schmerzlichen, selbstquälerischen Trotz und einer seltsamen, unbewußten Eifersucht gegen den glücklicheren Bruder. Und er brachte es nicht fertig, wie jener, am Feierabend in den Straßen oder beim Tanze in der „Goldenen Kugel" mit den Mädchen zu scherzen und mit den Burschen sich herumzunecken, harmlos und fröhlich zu sein, wie es seiner Jugend geziemt hätte. Nur wenn es eine Wanderung den Fluß hinauf oder weiter ins Gebirge hinein galt, war er einer der eifrigsten und ausdauerndsten; denn er liebte die Natur über alles und fand in ihr Trost und Ersatz für alles, was er freiwillig — unfreiwillig entbehrte. Daher hatte er auch, wie schon als Bub, seine größte Freude an der Landwirtschaft, ging in seiner freien Zeit dem Vater tatkräftig zur Hand und hatte durch sein angeborenes Geschick für diese Arbeit, einen hellen Blick und emsigen Fleiß schon beträchtlich zum Gedeihen des kleinen Besitzes beigetragen.

An einem Sommerabend saß Bimm I ganz allein unter einer der breitästigen Kastanien vor dem Weinhäuschen. Der Weinausschank war, seit die Familie sowohl im Laden wie in der Außenwirtschaft ihr Arbeitsfeld vergrößert hatte, auf die Sonntage beschränkt worden, so daß sie die ganze Woche hindurch Alleinherrscher in Haus und Garten war. Besonders Bimm I betrachtete beides als sein ganz persönliches Eigentum und zwar einzig aus dem Grunde, weil seine stille, verträumte Natur die meiste Liebe für das malerische kleine Anwesen hatte, dessen poetischen Zauber er wohl empfand. So saß er auch jetzt nach Feierabend mit einem Buche hier und freute sich der Einsamkeit und des Abendfriedens, während die Alten daheim auf der Bank vor dem Hause saßen und der Bruder mit Burschen und Mädchen durch die Felder schlenderte.

Er las schon längst nicht mehr, sondern träumte über sein Buch hinweg in die untergehende Sonne, die ihm gerade gegenüber durch die Aeste und Zweige eines jungen Kiefernwaldes wie durch ein verschnörkeltes Gitter leuchtete und den einsamen Burschen, das Häuschen und die sommerschweren Bäume in ihren rotgoldenen Glanz hüllte. Das Buch, das Bimm noch geöffnet auf den Knien hielt, war kein geringeres als Goethes „Werther", den zwar manche anderen Jünglinge heute mit überlegenem Lächeln zur Seite schieben, der aber Bimms Seelenverfassung so nahe kam, daß er ihn ganz wie sein eigenes Schicksal erlebte und beim Lesen sich selber erblickte, wie er in seinem eleganteſten Sonntagsanzug, mit feingescheiteltem Haar und großen melancholischen Augen, aber klein — ach, zu klein! — durch Wald und Hain irrte, verzweifelte Liebe im Herzen, indessen die angebetete Lotte ihren holden Anblick dem anderen schenkte. Denn der kleine Bimm liebte wirklich, zwar keine Lotte, die es in dem Städtchen überhaupt nicht gab, auch keine Liesel, Gretel oder Marie, sondern vorläufig die noch unbestimmte, aber sehr liebliche Idealgestalt eines Mädchens, das mindestens eine Hand breit kleiner war als er. Die aber liebte er aufrichtig, leidenschaftlich und hingebend und erwartete sicher, daß sie ihm eines Tages gegenübertreten würde. Dann aber (auch das wußte er schon jetzt mit schwermütiger Sicherheit) dann würde er, als echter Nachfolger Werthers, ihr entsagen und sie einem anderen lassen müssen —, dieser andere aber, der so störend in seinen Träumen auftrat, war sein eigener Bruder, war Bimm II, der immer fröhliche, sieghafte, sichere, den seine Kleinheit so garnicht anfocht, und der die Mädchen, denen Bimm I schüchtern und befangen kaum in die Augen zu sehen wagte, lachend in den Arm nahm, im Tanze schwenkte und abends am Gartenzaun oder im Feldweg zwischen den Hecken heimlich küßte.

Bei dieser Vorstellung stieg dem träumenden Bimm eine heiße Blutwelle ins Gesicht; er fühlte deutlich, wie sie sich den Hals hinauf bis in Wangen und Stirn ergoß, und empfand plötzlich eine heftige Sehnsucht, auch einmal ein Paar frischer Mädchenlippen in ihrer süßen Wirklichkeit zu kosten. — In diesem Augenblick hörte er von der Landstraße her rasche, leichte Schritte sich nähern und eine helle Stimme, die halblaut ein Volksliedchen sang und in der nächsten Sekunde sah er, wie die verkörperte Erfüllung seiner Wünsche, eine junge, zierliche Mädchengestalt, die eben in den Fußweg einbog und mitten durch die rotgoldene Sonnenflut geradewegs auf ihn zuschritt. Bimm rückte unruhig auf seiner Bank hin und her. Er wußte nicht, ob er sitzen bleiben und sie herankommen lassen, oder ihr höflicherweise entgegengehen sollte. Das letztere widerstrebte ihm sehr, denn dann hätte sie ja gleich gesehen, wie klein er war, und außerdem hatte er sein Arbeitszeug mit einer alten geflickten Hose an und verwünschte sein Pech, daß er so ganz unvorbereitet und in so wenig vorteilhaftem Aufzuge das unvermutete Abenteuer bestehen sollte. Er hätte, wer weiß was, für eine neue helle Hose oder wenigstens eine bunte Krawatte gegeben und wußte nicht, daß sein einfacher blauer Leinenkittel mit dem umgeschlagenen weißen Hemdenkragen zu seinem hübschen, gebräunten Gesicht viel besser stand, als jeder modische, städtische Anzug.

Das Mädchen war indessen näher gekommen, grüßte freundlich und fragte, mit der Hand deutend: „Bin ich da auf dem rechten Weg nach Weilingen, und hab ich noch weit bis dahin?"

„Nein", sagte Bimm, „es ist gar nimmer weit. Bloß noch um die Weinberge herum geht der Weg, dann kommen schon die ersten Häuser. Man sieht sie jetzt bloß nicht hinter den Bergen."

„So so, also dank' schön", erwiderte sie und wollte sich zum Gehen wenden, zögerte aber doch noch etwas, als hätte sie gern noch ein wenig weiter geplaudert. „Wenn Ihr vielleicht wißt, wo der Huberbauer wohnt", fuhr sie fort, „ich bin aus seiner Freundschaft, aus Zwingenbach, und gehe hin zur Aushilf' . . ."

„Ja freilich, das weiß ich", sagte Bimm unbeholfen und sah sich jetzt das Mädchen erst einmal genauer an. Sie hatte ein helles, freundliches Gesicht, das von der Abendsonne rosig angeglüht war, und unter dem Kopftuch hervor tanzten krause blonde Locken um ihre Stirn. Ihre Gestalt, die zierlich, aber doch gestreckt war, steckte in einem weiß und grün karierten Kattunkleid; unterm Arme trug sie einen Korb, der mit einem weißen, rot geränderten Leintuch bedeckt war. Ein Hauch von Frische und Sauberkeit umgab die junge Person, und der arme Bimm, dem sie ungemein gefiel, fühlte sich noch bedrückter und verlegener als vorher und kleiner als je.

Das Mädchen sah ihn etwas verwundert an. Sie war als ein hübsches und munteres Ding daran gewöhnt, daß die Burschen ihr freundlicher und galanter entgegenkamen als dieser hier, der sie mit einem so ernsten, fast abweisenden Gesicht ansah. Aber trotzdem gefiel er ihr, vielleicht gerade, weil er anders war als die andern, — und ein Buch hatte er neben sich liegen! Er war gewiß sehr gelehrt und zürnte ihr vielleicht, daß sie ihn gestört hatte. Und schon wollte sie mit heimlichem Bedauern nach einem schüchternen Gruß ihren Weg fortsetzen, als plötzlich der Abendwind, der ihre Gestalt umspielte, mit einem unvermuteten stärkeren Stoße ihr Kopftuch entführte, das sie nur lose um die Locken geschlungen hatte. Eilends griff sie danach, der schwere Korb behinderte sie, rasch stellte sie ihn auf die Bank neben „Werthers Leiden", — und nun konnte Bimm wirklich nicht länger wie ein Holzklotz sitzen bleiben; er sprang auf, erhaschte das Tuch und überreichte es ihr mit einer verlegenen Verbeugung und dunklem Erröten —: Ach ja, er hatte es ja vorausgesehen, sie war fast um ein Handbreit größer als er! Beinahe ängstlich spähte er ihr ins Gesicht, ob er darin etwa ein spöttisches, überlegenes Lächeln finde. Aber dem Mädchen schien die Kleinheit seiner Gestalt gar nicht aufzufallen; sie dankte ihm lebhaft und mit einem freundlichen Lächeln und band das Tuch, nachdem sie vorher sorgfältig den Staub abgeklopft hatte, wieder fester um ihren blonden Kopf.

(Fortsetzung folgt.)